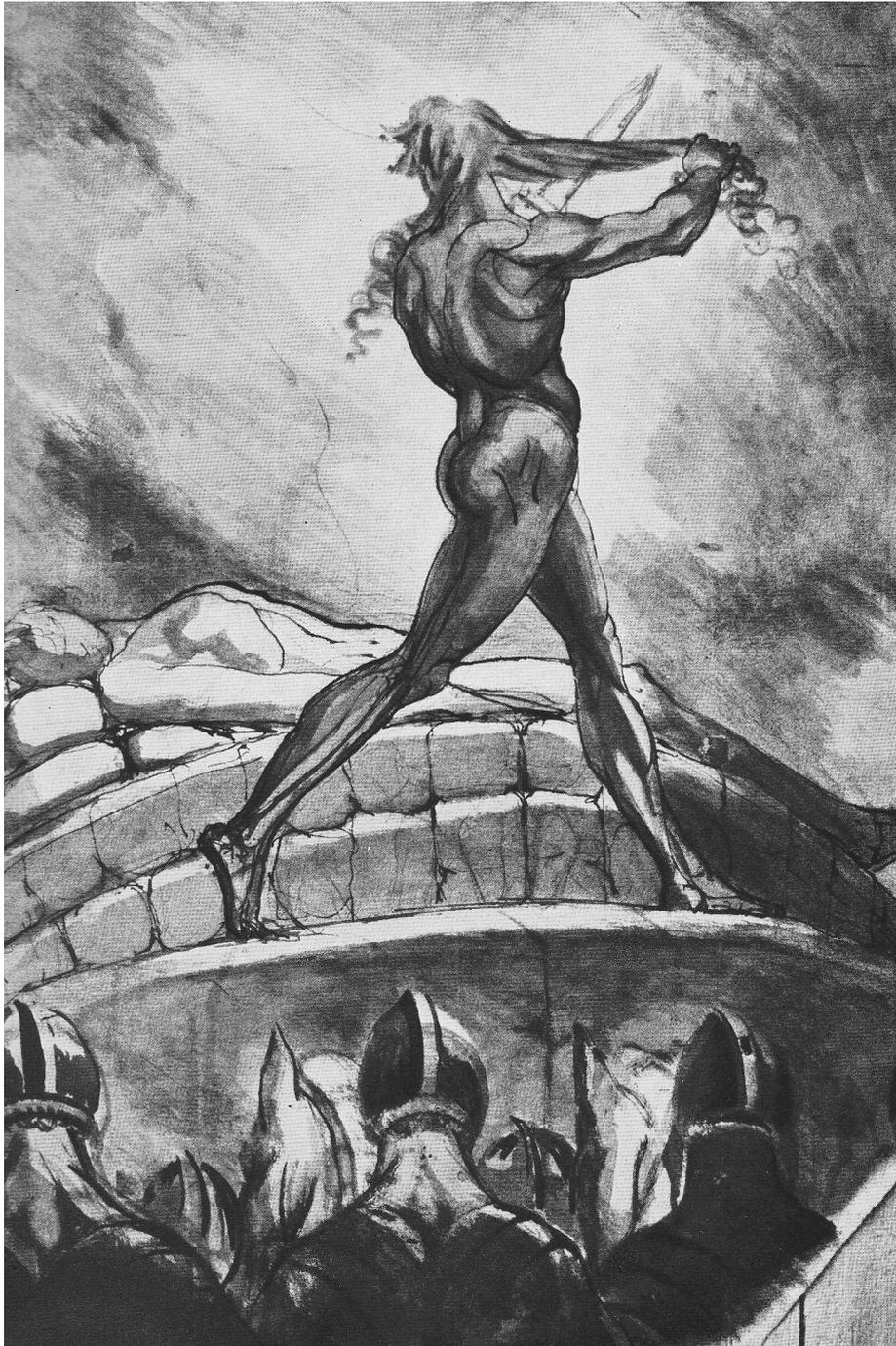


Johann Heinrich Füssli, engl. Henry Fuseli :

„Klagen“

(von meinem Freund Heinrich Füssli als er mich zu Bart zurückliess – 1763)

[Der Zusatz rührt von Lavaters Hand her. Auf der Rückseite des Umschlages vermerkte Lavater: "Soeben erhalt' ich dieses von einer Freundinn; ich glaubt' es verloren. Ich bitte, es Fr. Seele zu zeigen, und mirs ehestens zurückzusenden." Originalmanuskript in Herders Nachlass, Staatsbibliothek Berlin, abgedruckt in: Federmann, Arnold: Johann Heinrich Füssli. Dichter und Maler 1741-1825, Zürich 1927, 75ff.]



(Füssli: Achilleus am Scheiterhaufen des Patroklos; „Ilias“ XXIII, 141)

## KLAGEN

### I

Nicht mehr! Also seh ich dich nicht mehr, den meine Seele liebet! Ach, warum hast du mich mit deiner Liebe verstrickt und wusstest doch, dass man mich von dir reißen würde? es ist vorbei – verschwunden was in Jener Seligen Minuten scheinbaren Unerschöpflichkeit, durch dein Auge, deinen Mund, deine durchgeküsste Wange von deiner Seele, O du den meine Seele liebet! in meine Seele strömte!

Einen – nur einen Augenblick gib dich mir wieder! aber diese rosse eilen – der Himmel, der dich umfließt, sinkt hinter mir! Warum war ich zu verschwendrlich mit den letzten mir gegönnten Augenblicken? Warum sah ich nicht mehr zurück! Aber ach! über mein Auge war schon der undurchdringliche Schleyer gezogen, auf dem geschrieben stand: *du sollst Ihn nicht mehr sehn!* Ich eile vorwärts – aber kein verlangender Seufzer, kein Wunsch mit mir! ich werfe mich über den Wagen nach dir zurück. Mein Auge ist geschwollen, meine Stimme ist gebrochen – diese Leuthe hier schütteln den Kopf über mich – einer flüstert dem andern zu: „Gewiss hat dieser Mensch eine Liebste verloren.“

Ja! Dort ist Sie, die Seele die ich inbrünstig liebe! Sie eilet weg wie die Lüfte des entweichenden Himmels! reist meine Seufzer mit sich wie der frühe Sonnenblick den Tau der Gebürge – und denkt, vielleicht, nicht an den, der ihr nachweint!

O Vatterland! Vergebens ausgestreckte Arme dessen, der mich gezeuget! O Küsse, Lächeln derer die mit mir an der gleichen Brust lagen! O du, Ihr Grab, unter deren Herzen ich unsterblich lag, die, unter den Händen ihrer Kinder die meinige zuletzt anfasste, mit einem Seufzer sprach: *Mein Sohn – sey Tugendhaft!* sie auf ihr sterbend Auge drückte und meine Verbindlichkeit zur Tugend darauf siegelte! Zerstreute Grüfte meiner, vom kaum aufgeblühten Leben entflohenen Geschwisterte! O Alle, die mein Geist sich ähnlich fand, und liebet! O Berge der Freyheit! Thäler des Friedens! O Süsse Quellen der Ruhe! *Vatterland!* Was hast du verschuldet, dass meine Seele dir mit wenigen Seufzern entflohe, und igt in zurückjammerndes Trauern aufgelöst, den geheiligten Seufzer des Heimwehes, den sonst nur du in der Brust deiner Kinder erwekest, um einen kalten Himmel der Knechtschaft – ein Land, trostlos, wie die Woge, die es umgiebt, ungesichert, wie die Pfade der es umufernden Wasser, verschwendet!

Ach! da ich dich verliess Väterliches Land! da war Er an meiner Seite, Er, in dem ich alles vereinigt fand, was ich in dir verlor! mit Ihn erheiterte sich der weinende Nordische Himmel zu des deinigen Klarheit; das sumpfigte Land der Knechtschaft ward mir durch Ihn, wie die Sonnenvolle Spize deiner von keinem Sklaven betretten Berge und um Ihn her versammelten sich zu mir die grössten Söhne – die Schutzgeister des Landes! – Aber nun – sind sie, wie du! untergegangen – auf ewig für mich untergegangen Jene Goldnen Tage arbeitsamer Ruhe, des sorgelosen Friedens! Verschlossen ist Sie, auf ewig für mich verschlossen Jene Hütte, der auserwählte Tempel der reinsten Freundschaft! Weg – auf ewig für mich weg Jene Nächte, die keine Sprache der Sterblichen beschreibt! Zerrissen Jener Schleyer heiliger Gefühle den keine Phantasie noch abgedekt! auf ewig sind sie dahin! und ich –

Weinen will ich! will mit verderblicher Wehmut dem Labyrinth der Freundschaft, jene geweyhten Nächte durchirren da ich an seiner Seite lag! – die Stunden – wenn Seine – ach zu misstrauische, geliebte Brust sich unter meiner Hand besänftigt hatte – sie will ich noch einmal beweinen und thränend segnen! Seyd mir denn, mit Thränen, mit innigen Seufzern wieder gesegnet, Stunden, in denen Er mit starker, tiefdurchdrungner Stimme, die, Freundschaft, feuriger, freyer, dekendes Dunkel gemacht, in Meine Seele seine, Sein Glück in Spaldings Hütte zu Seligkeit durch Tugenden erhöhet, sprach! dann meine Hand in seine drückend, so herzlich, um mich so bekümmert, bat, dass ich – ach ich auch ganz mit Ihm, auf deinem Pfade, Tugend!

Göttliche! aushalten möchte! wenn ich denn seine Hand auf mein zusagend Auge legte, die darauf hingegossne Thräne voll Zärtlichkeit wegküsste! seydt auch ihr gesegnet, Stunden, in denen Er mit mir den Plan von meinem künftigen ach trauervollen Leben, ganz Herz, ganz warme Freundschaft, bildete; mir, was sein Busen für seinen frömmern Freund grossmüthiges verbarg, offenherzig anvertraute; denn mich bald in sein Haus, in seiner Eltern, Brüder, Mitte führte und was Er alles sie zu beglücken dachte, frey vor mein Auge legte! Euch aber, heil Eurem Andenken vor allen, heilige Stunden! in denen Er, oft der Zukünftigkeit, die ich mit Ihm nicht wirklich sehen sollte! noch fernes Bildnis rief, und die demüthigen Gott ganz gelassnen Wünsche für seine Tage that; dann stieg in weiblicher gebeugter Anmuth an seiner Hand die Tugend vor mein Auge, dann blies die Hochzeitfakel kein tausendsinnlicher Hymenäus an, der grosse nur, der Männliche Gedanke: der Vater von Unsterblichen zu seyn; er sollte nur das Band der Jungfrau lösen; schon war die Hütte uns dann gegenwärtig, die Ihm und der Holdseligen, die Mässige für sich sparsame Genügsamkeit einst bauen wird; schon sah ich Ihn sein erstgebornes Kind, auf dessen Angesichte die Morgenröthe von des Vaters Hoheit, der süssen Lieblichkeit der Mutter blühte, dem Geber seiner Seele auf hocherhobnem Arm ins Leben weihen; schon führte mein entzückter Geist an Ihrer beyder Hand, mich in die friedevollen Hütten des Volks der Seligkeit das in Ihm seinen Vater, in Ihr die Mutter einst laut segnen soll – doch Einsamer! lass ab – im Strome von Glückseligkeiten zu schwimmen, die nicht für dich sind! du hast Ihn – Er hat dich umarmt! –

*so bielten sich, da reine Freundschaft noch  
die Herzen stärker band als Mädchenliebe  
im Palmenthal, auf Hermons Balsambügeln  
der Jüngling, Gott nach deinem Herzen! Und  
sein Jonathan umarmt! – – – –  
Aus jeder klopfenden erhobnen Brust  
ergoss zur andern sich die ganze Seele  
voll unaussprechlicher – voll reiner Liebe;  
Am Arm der Hoffnung, Schwesterlich umschlungen  
von Unschuld, trat ihr künftig heilig Leben  
mit himmlischem Gesicht, vor ihr entzücktes Auge!  
ist sprechen Thränen nur, schon war die Stimme  
der Sterblichen vorm Glanz des Lichts  
der Namenlosen Seligkeiten hin. –  
Schon bildete vor Ihnen sich gemeinsam  
Ein Thron – dann sollte nur die Freude  
noch Zähren haben – Elend nicht mehr seyn!  
Schon glänzte Ihnen von Morias Höhe  
Jehovas Tempel zu, und Myriaden  
Anbether gossen sich um die Altäre!  
so sahen sie umarmt in hoher Palmen Schatten  
das Bild der Seligkeit – und mit dem Schatten  
der Palmen flob es – flob  
wie der Viole Hauch – in Lüften  
des Fittigs Pfad – und die Erfüllung  
sahst du Gilboa – Blutgebürg! –*

Sicca è la vena del'usato Ingegno  
e la Cithara mia rivolta in Pianto.

Petrarc

Eine dieser geweyhten Nächte (lass mich doch wenigstens in der Erinnerung glücklich seyn!) als dein Mund vom Schlaf besiegt, erlosch, und jeder Göttliche Gedanke, ein sanfter Traum, über deinem lächelnden Antlitz stand, erhob ich mich leise, vom friedlichen Monde allein bemerkt, und hing mit denkendem Auge über dir – Freund meiner Seele! Damals gingen, vom Schutzgeiste herbeygeführt, mir die Hand in Hand entflohenen Stunden unsers mit einander verlebten Jungen Lebens, vorüber. Jene gesegneten Stunden unsrer werdenden Freundschaft, da ich dir alles war; da du auf meinem Schoosse die ersten grossen Gedanken entwikeltest und meine Taube hiessst! Die gewaltigen Stunden, in denen ich an deiner Seite lehrnte, dass Tugend kein blosser Gedanke; die Wollust dem Unglücklichen eine Thräne abzutrocknen, kein Dichtertraum –; Vatterland und Freyheit kein vorüberrauschender Schall ist; aber ach! auch sie gingen meinem beschämten Auge vorüber, jene Stunden, die ich, deiner unwehrt, im Schoosse des Vergnügens der Ruhe die Thoren Glückseligkeit nennen, verschlummert; – in denen ich den ewighätigen sich fühlenden Geist mit Kothe zu sättigen gesucht hatte! Dennoch warst du izt wieder in meinen Armen o mein Lavater! Dennoch war es mir vergönnet dein Beyspiel in diesen seligen Tagen, den Vollendern deiner Seele, mit anzusehen, und mich zu erinnern: dass ich wie du in der Kette der Wesen ein wesentliches Glied – wie du unsterblich sey! O Erinnerung – Kampf der Verzagung, der Leidenschaften, der Liebe, der Hofnung, der Scham! Welcher Vorsatz, welche Entschlüsse bestürmten meine Seele mit Jedem Blick auf dich! – Es war entschieden! *Dann* sank ich auf dein Antlitz! *Dann* legte ich meine Hand auf dein entblösstes stillschlagendes Herz – und mit emporgehobnem schimmerndem Auge schwur ich auf diesem Altare – bey der Ruhe die dir mit jedem sanften Lüftchen zuströmte – bey deinem entflohenen Reuelosen Leben – bey allem Künftigem – Ich will wie *du* seyn! Jeder Gedanke, jedes Bestreben meiner Seele soll mit dir auf *einen* grossen Endzwek gerichtet seyn – Stückwerk, ich verschmähe dich – wir denken beyde gleich vom Leben – es ist eine Reise – warum sollte ich Sie nicht mit dem Freunde meiner Seele, reisen? – Ja mit dir – lass mich es mit dieser umarmung bestätigen – du erwachtest und schaltest erschrocken mich aus. – Warum wolltest du doch deinen Fuessli betrüben? Nun wol – du bist befreyet – vergebens sucht nun deine Brust die zitternde Freundeshand, die sie bedekte, und meiner Seele an deren stärkerm erhobnerm Schlage den werdenden Gedanken verkündigte! Vergebens greifst du nach deinen willigen Gefangenen! Vergebens wünscht dein Mund dem treuen ungestümen Kusse zu entfliehen! Der Schlaf und Hess liegt neben dir. – Verzeihe mir – ich liebe dich auch Hess – aber du bist mir zu stark. Gott! Dir ist es nun vergönnet das Engengesicht zu sehn, die unnachahmlich sysse Sprache, die allertreuesten Gedanken von dessen Herze kommend zu vernehmen – an seine Brust gedrückt – von dem umarmt zu werden, den meine Seele sich zum Eigenthume auserkoren hat! –

*Umarmete nicht auch auf Salems Königshöhen  
 Ägyptens Tochter in dem Cedernlager  
 den dir geweybeten, o Sulamith?  
 Schlang sich nicht Ihre Hand um seine braunen Loken  
 die du so oft, o Rosenfingrige  
 befühlend, ganz mit Myrrhen überhautest?  
 und dennoch hatte Sie in dunkler Mitternächte  
 schwerduftenden, furchtbaren Stunden Ihm  
 entgegen, aus den mütterlichen Armen,  
 sich nie, wie du, o Zärtliche! gerissen,  
 wenn dir im Traume nur sein schwindend Bildniss rief!  
 Umgaben Judas Sechzig Helden nicht  
 der Wollust Kammer, damit keine Schrecken  
 der Nacht, von Ihrem kussgeschwollnen Munde*

*die Lippen schieden, die, einst schwuren sie's,  
nur dein getreuer Kuss entsiegeln sollte?  
und dennoch hatte des zu weichen Mädchens  
zu zartgewöhnten Fuss, nie kühn're Liebe  
zu suchen Ihn, den Ihre Seele misste  
durch Salem's dunkle ödgelassne Strassen  
Gefahren nichts, nichts Wachen achtend, irren  
gelehrt! des Jünglings unbesorgt schlief Sie  
im Schutze der Pyramiden ihres Memphis  
wenn wehmutsvoll du rufst: Jedidjah!  
Jedidjah! die Mauren Salems hallten!*

Beato in Sogno,  
e di languir content  
d'abbracciar l'ombra, e seguir l'aura soave  
nuoto per Mar, che non ha fondo o riva.  
Petrarc.

### III

O du – die vor dies starrende thränenlose Auge nur eben das erklärende Bild unsrer geheimnissvollen frühen Trennung gebracht hat – Menscheneinsame Mitternacht! O lass mich izt unter deinem umschattenden Flügel diese schreckliche aber mir allein willkommene Idee entwikeln!

*Lavater* du wirst vor deinem Freunde sterben! darum bin ich von dir gerissen worden – es ist besser für *mich* und *dich* dass ich ferne von dir sey, ferne von dir gewesen sey, wenn dein Auge bricht, wenn du zum Engel wirst.

O du, den meine Seele liebet höre mir zu – ich will dein Leben vor dein Auge bringen –: Wie strömen sich die wenigen Tage die du mit Spalding noch zu leben hast – Jahre an Gedanken, weg! Schon bist du in den Armen deiner Eltern, Schwestern, Brüder, hast schon deinen glückseligen Hess umarmt! deine Eltern verjüngen sich; deine Geschwister, dein Freund sind der Segen des Vaterlandes und die Ehre ihrer Stände – du die Stütze der Tugend und Religion; Jung an Jahren, ein Greis an Weisheit, mit einem Leibe der beynahe Seele ist, einer Seele die mit jedem Gedanke sich Gott und ihren Pflichten opfert; in den Armen der Höchsten weiblichen und Kindlichen Liebe; von dem Alter gesegnet, von dem Manne um Rath gefragt; von dem Jüngling mit nacheifernder Aufmerksamkeit angehört; von dem Kinde mit Lächeln empfangen; von den erwärmten Seiten des Armen, dem geöffneten Herze des Reichen gepriesen; von dem Bedrängten voll klopfender Freude angethränt; von dem Kranken den du seinem Hause und beyde dem Vaterlande wiedergabst, mit Thaten bezahlt; von dem Freygeiste mit Stillschweigen gefürchtet; von dem Redlichen Zweifler als Retter angesehen; von dem sterbenden mit dem letzten Lächeln belohnt – Vertheidiger der Sache Gottes und des Menschen von der Höhe des Tempels, vor dem Stule der Gerechtigkeit – wirst du dem Lande der Freyheit sein goldnes Alter wiederzugeben, anfangen. –

Aber, wenn wenige Jahre diese Ehren über dein Haupt bringen – dann denke an Ihn der sie voraussah, nicht bestimmt solche Seligkeiten mit anzusehen, unbekannt einsam, mit noch nicht getrockneter Wange um seinen *Lavater*, in einem fernen Lande wie ein Schatten herumirrt, und erinnere dich: dass unter der Sonne, auch für die Tugend, Keine Beständigkeit ist! – Alsdann wird in Meinem erschreckten Ohre das Weinen das Thränengeschrey Meines Vaterlandes ertönen! Ich werde den Mächtigen Seufzer vernommen haben den du um deinen Füessli seufzen wirst, den

die ungezählten Seufzer derer die du liebest – selbst der Ihrige – deiner erwählten – nicht verschlingen wird – Alsdann möge mein Leben so entflohen seyn dass ich würdig sey deine Einladung anzunehmen – Meine Bestimmung hier, sie sey dann zu Ende – Ich müsse in dem Augenblicke, den du verschiedest, sterben! – Vielleicht geht etwa hinter meiner Bahre ein einziger Jüngling und verweint eine Thräne um Ihn der ihm zur Tugend – ach nur vorgestrauchelt war – und mein übriges Leben sey für die Nachkommen vergessen – erlösche wie der sterbende Schall der unbemerkten Todtenglocke wenn man den Staub zum Staube bringt – verwelke wie der Rosmarin den man auf eine Bahre streut! –

Aber emporgeschwungen such *ich dich* dann! – Doch du Nacht voll Einsamkeit! du Jugend meiner Schmerzen! Geist der eben von den Gräbern kehrt! habt ihr wol Farben, habt ihr Bilder – das Gefühl unsrer Vereinigung auszudrücken? Die Gewitternacht leuchtet dem Wanderer nur mit verderbenden Blizen, Mond und Sterne sind unsichtbar! –

Aber damit keine Seele die du liebest, die dich mir ähnlich lieben wird, in diesem Schmerz den ich izt fühle, beym furchtbaren letzten Abschied versinke (wenn es anders möglich ist, dass für dich ein Herz empfinden kann wie ich) so gedenke wenn du in den herzlichen unschuldvollen Umarmungen deiner Braut Ihre höchste Seligkeit zu seyn anfängst, und Sie mehr in dir als in ihr selber lebt; denke an einem geweyhten Abend der Liebe, wenn Sie die zarte Hand in deiner Hand, den hohen Busen an deiner Brust, auf deinem Schoosse, und matt von Küssen an dich hingegossen, in sprachloser Seeligkeit, sich in Betrachtung Ihres künftigen Lebens mit dir, verirret; dann denke an *dieses* Blatt und den, der dich wie Sie, einst liebte, deinen von dir gerissnen Prophetischen Freund, und gib mit einer Thräne der Liebe es in Ihre Hand! – Und du – o allerschönste unter den Weibern! Tochter des Gnädigen Himmels! Erwählte meines Freundes! Heiliges Mädchen! lies dieses Blatt, das Zeugniß der höchsten Empfindungen eines sterblichen Menschen! und sey in deiner Entzückung (der Gedanke ist zwar strenge doch mitleidvoll) eingedenk: „dass dieses Leben ein Fluss – und seine Seeligkeit ein Traum ist! sey eingedenk: dass der, der deinen Freund liebete wie du, von ihm gerissen ward! und hüte deiner Seele dass Sie sich nicht *ganz* in Ihm verliere! denn der, dessen Tage Jahre andrer Menschen sind, hat auf dieser Erde nicht viel Jahre zu leben, und wer den Kampfplatz des Lebens von dessen Eingange bis zum Ziele dem Grabe durchgelaufen ist – den halten bittende Augen der Schönheit, Ihn hält keine weiche Liebesträne ab – Sich über dasselbe zu schwingen!“

Questi al cor fin ora ignoti  
dal mio Sanguie interni Moti  
Non intendo; e non saprei  
Ritrovar nie stesso in Me!

Mai si Cara agli oechi miei  
Tu non fosti, o Alma amata,  
Ne tal Pena ô mai provata  
Nel dividermi da Te.

Metast.